

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Die achtseitige Wochenbeilage
Mittels des Sonntagsblatts.
Wochenschrift für Drahtnachrichten:
Hachener Hachenburg. Fernruf Nr. 72

202
Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Druckerlohn).

Hachenburg Mittwoch den 30. August 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsseitige Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Restbeilage 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Im Sommer- und Maas-Gebiet erhöhte sich die Gefahr des Feindes. Englische Angriffe zwischen Verdun und Poitiers werden abgewiesen. — Unveränderte Lage in den Karpaten. — In den Karpaten finden Zusammenstöße zwischen rumänischen Vortruppen statt.

Veränderung in der obersten Heeresleitung.

Hindenburg Chef des Generalstabs.

Ludendorff Generalquartiermeister.

WTB Berlin, 29. August. (Amtlich) Seine Majestät der Kaiser hat durch Allerhöchste Befehle vom heutigen Tage den Chef des Generalstabs des Feldheeres, General der Infanterie v. Falkenhausen, aus gesundheitlichen Gründen von dieser Stellung entlassen.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres hat Seine Majestät den Generalfeldmarschall v. Hindenburg zum Generalquartiermeister ernannt, zum ersten Generalquartiermeister den Generalleutnant v. Ludendorff unter Befehl des General der Infanterie.

Die Ernennung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zum Chef des Generalstabs und seines treuen und bewährten Helfers, des Generals v. Ludendorff, zum Generalquartiermeister wird nach der übereinstimmenden Meinung der Mächte im ganzen Volke mit Freude und mit großer Begeisterung begrüßt. „Ein wichtiger Schritt“, sagt das Berl. Tagebl., „ist getan, ein Schritt, der unsere Feinde von unberechenbarer Tragweite sein kann.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Der Kaiser empfing am Dienstag den Gründer und ersten Vorsitzenden des „Deutschen Ozeanclubs“ Dr. Lohmann-Bremen und den Kapitän König v. Humboldt. „Deutschland“ und sprach den beiden eine große Freude und Anerkennung aus. Herr Lohmann und Kapitän König wurden zur Tafel gezogen.
Der Jahrestag der Gründung des Generalgouvernements Ostpreußen veranlaßte ein kameradschaftliches Zusammenkommen der Offiziere und Beamten des Stabes des Generalgouverneurs in Warschau. Dabei hielt Generalgouverneur v. Beseler eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Wir haben den Versuch gemacht, durch eine gerechte und strenge und — wenn es nötig war — durch eine energiegeladene Regierung erstens mal das Land davon zu überzeugen, daß es nicht mit einem kaltherzigen Eroberer, sondern mit einem fürsorgenden Hausvater zu tun habe, und dann haben wir vor allen Dingen versucht, dem Lande die Möglichkeit einer Nationalität zurückzugeben. Das ist meine Aufgabe, jetzt über das zu sprechen, was nicht einmal, was aus dem Kriege wird; denn jetzt der Kampf an allen Fronten, und ich darf sagen, daß wir uns hier nicht auf deutschem Boden, aber auf deutschem Gebiet, das wir erobert haben und das wir jetzt mit dem Recht in unserer Hand halten, und über das zu entscheiden ein späterer Ausgang des Krieges uns ein Recht und eine Pflicht geben wird.“

Amtlich wird bekanntgemacht, daß nach Eintritt des Friedenszustandes mit Rumänien alle staatlichen Guthaben Rumäniens beschlagnahmt sind. Den Banken und Großfirmen werden unter Hinweis auf die Vorschriften des Kriegsgesetzes über den Belagerungszustand alle Zahlungen aus rumänischen Guthaben rumänischer Staats-, kommunaler und rumänischer Gesellschaften verboten. Banken und Großfirmen haben die Höhe der Staatsguthaben an das Reichsschatzamt, der Privatguthaben an das Reichsamt des Innern binnen drei Tagen schriftlich anzugeben.

In einem Zeitartikel äußert sich die sozialdemokratische Bewegung wie folgt über die sozialdemokratische Haltung zur Kriegserklärung Rumäniens: Die Sozialdemokraten sahen das Kommen der Stunde voraus, daß sich noch ein neuer Gegner dem Bunde der Entente anschließen würde. Das ist jetzt mit der Kriegserklärung Rumäniens geschehen und nun gilt es, alle Kräfte bis auf das Letzte zu sammeln und zu entfalten für die Selbstverteidigung des deutschen Volkes.

Der bisherige rumänische Gesandte Veldiman in Berlin ist am Mittwoch aus Sigmaringen in Berlin ein, wo er mehrere Tage zum Besuch des Fürsten Hohenzollern, des Bruders

des Königs von Rumänien, gewest hatte. Es verlautet, die Nachricht von der Kriegserklärung Rumäniens habe im Schloß zu Sigmaringen wie ein Blitz eingeschlagen und sowohl den Fürsten wie den Gesandten aufs höchste überrascht. In großer Erregung suchten die in Berlin befindlichen Rumänen das nur von einigen Schülern bewachte Gesandtschaftsgebäude auf. Die Berliner Bevölkerung bekümmert sich nicht um die Vorgänge in der Gesandtschaft. Aus Kronstadt in Ungarn wird berichtet, daß ununterbrochener Zustrom von deutschen und österreichisch-ungarischen Flüchtlingen aus Rumänien herrscht.

Österreich-Ungarn.

Der Wechsel im Ministerium des Innern wurde durch ein kaiserliches Handschreiben bekannt, in dem der Kaiser dem Minister des Innern den von ihm erbetenen Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit unter Entbindung von der Führung der Amtsgeschäfte gewährt. Gleichzeitig betraut der Kaiser für die Zeit dieser Verurlaubung den gegenwärtig im Ministerium des Innern in Verwendung stehenden Statthalter von Oberösterreich, Freiherrn von Handl, mit der Leitung des Ministeriums des Innern.

Schweiz.

Die Schweizer Regierung hat eine neue Erklärung ihrer strengen Neutralität abgegeben. Aus Anlaß der Kriegserklärung Italiens an Deutschland und des Eintritts Rumäniens in den Krieg hat der Schweizerische Bundesrat seine früheren Rundgebungen über Handhabung strikter Neutralität gegenüber den kriegführenden Staaten bestätigt. Das politische Departement hat dies den auswärtigen Regierungen durch Vermittlung der Schweizerischen Gesandtschaften zur Kenntnis gebracht.

Nordamerika.

Die Regierung der Vereinigten Staaten veröffentlicht ein Weiskund über die Verhandlungen zwischen Amerika und England während des Krieges. Das Buch gibt Aufschluß über verschiedene Zwischenfälle, so über die Proteste gegen die Anwesenheit britischer Kreuzer an den amerikanischen Küsten. Die Vereinigten Staaten erklärten wiederholt, diese Anwesenheit von Kriegsschiffen, die mit an den Küsten kommenden Booten Verkehr unterhielten, und sogar Kohlen in amerikanischen Häfen einnahmen, könnten Grund für einen ernstlichen Anstoß geben. England fand keinen Anlaß, irgend welche Antwort zu geben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Aug. Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist ins Große Hauptquartier abgereist.

Wien, 29. Aug. Die „Neue Freie Presse“ erfährt, erhalte die österreichisch-ungarische Regierung die böhmische Regierung, den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen in Rumänien zu übernehmen.

Budapest, 29. Aug. Das rumänische Parlament wird auf Donnerstag oder Freitag einberufen. Es soll eine nationale Regierung aller Parteien gebildet werden.

Bern, 29. Aug. Der Bundesrat hat der Ernennung des neuen britischen Gesandten Sir Horace Rumbold an Stelle Sir Grant Duff zugestimmt.

Osaka, 29. Aug. Das Osakaer Korrespondenzbüro meldet: Von einer Mitteilung der britischen Regierung an die niederländische über die Bewaffnung englischer Kauffahrtschiffe ist hier an maßgebender Stelle nichts bekannt.

Le Havre, 29. Aug. Baron Edmond de Caillies d'Étron, früherer belgischer Gesandter in Kopen und Rumänien, ist zum Gesandten in Paris ernannt worden, als Nachfolger des Barons Guillaume, der den diplomatischen Dienst verläßt.

Alte Rechnungen.

In dem großen Weltbrand, der immer noch weiter um sich greift — als wollte das Blutmeer noch ein Meer gedenken! — scheinen alle alten Rechnungen beglichen werden zu sollen, die während des letzten halben Jahrhunderts sich in der Geschichte der europäischen Völker aufgesammelt haben. Von diesem Gesichtspunkt aus mag man sich halblichlich damit abfinden, daß jetzt wieder ein neuer Gläubiger oder Schuldner auf den Plan getreten ist, um an der allgemeinen Ordnung der Verhältnisse teilzunehmen. Rumänien denkt dabei natürlich nur an seine Forderungen; daß es auch passive Außenstände besitzt, deren Eintreibung bei dieser Gelegenheit in Frage kommt, macht ihm keinen Unterschied. Aber wir wollen einmal abwarten, wie der Prozess verlaufen wird. Pulver und Blei haben ihre eigenen Gesetze; eine mächtige Nase läßt sich ihnen jedenfalls nicht so leicht drehen wie diesem oder jenem Vertrags- oder Bündnisparagrafen.

Das erste Nachbarreich, mit dem das junge rumänische Staatswesen noch vor seiner endgültigen Befreiung von der türkischen Herrschaft in Konflikt geriet, war Rußland. Der Zar hatte sich zwar die militärische Hilfe der Walachen vor Blewna gern gefallen lassen, aber sein Daul bestand dann nach überwundener Gefahr darin, daß er das rumänische Gebirge wieder seinen Grenzen angliederte. Fürst Karl durfte sich allerdings die Königskrone aufs Haupt setzen und damit die volle Unabhängigkeit seines Landes feierlich verkünden, aber der russische Gewaltakt sollte doch als eine dauernde Warnung in seine weitere

Entwicklung hineinragen: der mächtige Reußenar steht in deiner Hand, gib acht, daß seine Gnade dir niemals entzogen wird! Nach den Rumänen erwarteten die Serben, die Bulgaren, ein unabhängiges Reich neben dem andern wuchs auf dem heißen Boden des Balkans empor, und selbst Nikolaus von Montenegro legte schließlich den Purpurmantel um seine hohen Schultern und stieg zur Würde einer leibhaftigen Majestät empor. Mit eiferfüchtigen Augen machte eine Nation über der andern, daß in dem allgemeinen Vorwärtsschreiten keine auf Kosten des Nachbarn sich zu weit ausbreite, und wo die verschiedenen Stämme und Völkern durcheinander gemischt waren, da feierte wilder Haß seine blutigen Orgien. Von allen diesen Gegenständen wurde Rumänien noch verhältnismäßig am wenigsten berührt und es nutzte seine Kräfte unter der weisen Regierung des Königs Karol zur inneren Erstarung des Landes. Dieser hielt es kaum der Mühe für wert, ernste Maßnahmen dagegen zu treffen, als sich unter den oberen Schichten seines Volkes nach und nach eine Bewegung verbreitete mit dem Ziel, die ungarländischen Rumänen dem „Mutterlande“ näher zu bringen; in der festen Anlehnung an die Donaumonarchie fühlte er sich so sicher gegen ein gefährdendes Überhandnehmen dieser Bestrebungen, daß er sie gewähren ließ als ein unbedenkliches Spiel heischäftigungsloser Politik. Zu seinen Lebzeiten wäre wohl auch niemals mehr daraus geworden. Aber die geschäftstüchtige Diplomatie erst des Prinzen und nachher des Viererbundes hat es vortrefflich verstanden, diese arme Pflanze zu einem kräftigen Baum emporzubringen. Mit goldenen Rücksichtlosigkeiten wurde wahrlich nicht gepart, und als erst der Weltkrieg im Gange war, da war die „neue Richtung“ schon so erstarkt, daß sie in der Regierung die — vorläufige — Nichterhaltung der mit den Mittelmächten eingegangenen Verpflichtungen durchsetzte; ihr öffentlicher Bruch wurde einem späteren Zeitraum vorbehalten. Jetzt soll diese Rechnung mit den Ungarn ausgetragen werden. Von deren Seite gesehen zeigt sie nun freilich ein ganz anderes Gesicht: niemals hat Siebenbürgen in der Geschichte zu einer anderen als der ungarischen Krone gehört, man steht also hier vor einem unverhüllten Raubüberfall, für den es von keinem Standpunkt aus auch nur die geringsten Milderungsgründe gibt. Und seitdem die Ungarn sich über den Ernst der transilvanischen Absichten ihrer verehrlichen Nachbarn zur Rechenschaft klar geworden waren, rücken die Rumänen für ihr Gefühl wie für ihr nationales Gesamtinteresse zum Range des Feindes auf. Sie dürfen daher eines heißen Empfanges im Lande der geeigneten Wüste gewiß sein.

Nicht minder innig sind die Beziehungen, die sie seit dem Völkervertrag mit den Bulgaren verbinden. Kühle Nachbarschaft hat sich leithen in glühenden Haß verwandelt. In Sofia wuchsen alle führenden Männer, daß der Tag der Abrechnung über kurz oder lang kommen würde, und sie sind nicht müde geblieben. Zar Ferdinand fand zu rechter Zeit den rechten Anstoß, und die Serben haben sein scharfes Schwert bis zum Weiskund zu führen bekommen. Die Rumänen haben sich bis heute aufgepart, um erst einmal als „neutraler“ Staat sich mit Gold und anderen nahrhaften Säften vollzuladen. Nun wird auch diese Rechnung beglichen werden...

Wir gehen schweren Wochen entgegen. In noch höherem Grade als bisher schon werden alle Kräfte angespannt werden müssen, um die militärischen Aufgaben zu bewältigen, die uns abermals erwachsen sind. Wir müssen sie gründlich lösen, wenn nicht an Stelle der alten wieder neue Rechnungen zurückbleiben sollen, die uns auch nach dem Kriege nicht mehr zur Ruhe kommen lassen. Als „selbstmörderisch“ ist der schamhafte Verrat Rumäniens mit Recht bezeichnet worden. Unsere Kräfte werden hinreichen, um im Verein mit unseren Bundesgenossen dieses Wort im vollen Umfang zur Wahrheit zu machen.

Der Krieg.

Noch immer setzen unsere Feinde ihre Angriffe an der Somme und Maas fort und opfern neue ungezählte Gefallenen bei dem vergeblichen Versuch, die deutsche Front zu durchbrechen.

Starke englische Angriffe blutig gescheitert.
Großes Hauptquartier, 29. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front machte sich eine erhöhte Feuerkraft des Feindes bemerkbar. Im Sommer- und Maas-Gebiet nahm der Artilleriekampf wieder große Festigkeit an.

Nördlich der Somme wiederholten sich die mit erheblichen Kräften unternommenen englischen Angriffe zwischen Thiepval und Pozières. Sie sind blutig gescheitert.

Zum Teil führten sie zum Nahkampf, der nördlich von Quillers mit Erbitterung fortgesetzt wird. Mehrere Sandgratengriffe wurden am Delville-Wald und südöstlich von Guillemont abgewiesen. Rechts der Maas griffen die Franzosen zwischen dem Bert Thiaumont und Fleury,

sonne im Berg-Walde an. Im Feuer der Artillerie, der Infanterie und Maschinengewehre brachen die Angriffs- wellen zusammen. — Schwere feindliche Vortöße süd- lich und südöstlich von St. Michel blieben ohne Erfolg. — Drei feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf abgeschossen, und zwar eins südlich von Aras, zwei bei Vapenne. Ein viertes fiel östlich von St. Quentin unterhalb in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. — An einzelnen Stellen war die Feuerkraft etwas lebhafter. Westlich des Stochod bei Rudka Czernicze kam es zu Infanteriekämpfen; nördlich des Dniestr wurden bei Ab- wehr schwacher russischer Angriffe über 100 Gefangene ge- macht. — In den Karpathen fanden Zusammenstöße mit russisch-rumänischen Vortruppen statt. — Bei Bucjaton (an der Gnila Lipa) wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 29. August

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der Donaumonitor „Almos“ zerstörte durch Feuer bei Turun-Severin mehrere militärische Anlagen. — In allen Übergängen der 600 Kilometer langen ungarisch- rumänischen Grenzgebiete sind unsere Grenzsicherungs- truppen ins Gefecht gekommen. Der Feind holte sich, wo er auf unsere Bataillone stieß, blutige Köpfe, namentlich nordöstlich von Orsova, bei Petrofem, im Gebiete des Boerostorony (rote Turm)-Basses, auf den Höhen südlich von Brasso, auf denen das tapfere 8. Infanterie- Regiment Nr. 82 heimischen Boden verteidigte, und im Smergno-Gebirge. Nur das weite Ausheilen starker rumänischer Umfassungskolonnen vermochte unsere vor- geschobenen Abteilungen zu veranlassen, rückwärts ange- legte und planmäßig ausgewählte Stellungen zu be- ziehen.

In der Bulowina und in den galizischen Karpathen keine besonderen Ereignisse. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich von Mariampol wurden über 100 Mann und ein Maschinengewehr eingebracht. — Südlich von Sborow vereitelten unsere Truppen russische Annäherungs- versuche durch Gegenstoß.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls v. Sirden- burg. Bei Szelmow brach ein russischer Angriff in unserem Artilleriefeuer zusammen. — Bei Rudka Czernicze kam es zu Infanteriekämpfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit des Feindes ist in mehreren Front- abschnitten lebhafter geworden. — Unsere Stellungen auf den Fasanter Alpen stehen unter andauerndem starken Geschützfeuer. Angriffe gegen die Gauriol-Scharte und die Gima di Cece wurden abgeschlagen; der Gauriol-Gipfel fiel nach hartnäckigem Kampf in Feindeshand. An der Dolomitenfront scheiterten mehrere Vortöße der Italiener gegen unsere „Rufreddo“-Stellungen. Im Bloeden-Abchnitt und an der südtälischen Front zwischen dem Col Santo und Nova Vas verfrachtete feind- liche Infanterie an mehreren Stellen mit kräftiger Artillerie-Unterstützung vorzugehen. Diese Versuche wurden überall vereitelt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Donau-Flottille schoß die Petroleum-Raffinerie bei Giurgiu in Brand.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Schwere russische Niederlage am Dniestr.

Die Russen haben bei ihrem Vorstoß in Ostgalizien zwischen Mariampol (nördlich des Dniestr) und Horozanka eine schwere Niederlage erlitten. Es gelang anfangs den immer von neuem wiederholten Sturmangriffen großer Massen an einigen Stellen bis in die vorderen deutsch- österreichischen Schützengräben einzudringen, nachdem sie durch das mörderische Sperrfeuer eine erschreckliche Zahl von Gefallenen und Verwundeten eingebüßt hatten. Gegen- angriffe warfen die Russen aber sofort hinaus. Stärkere russische Abteilungen wurden dabei abgeschnitten und ge- fangengenommen.

Der neue Kriegsschauplatz.

Mit Rumäniens Einbezug in das europäische Kriegs- theater ründet sich der Schauplatz um das Schwarze Meer



und an den Grenzen Ungarns, Serbiens und Bulgariens nun bällig ab. Rumänien hat einen Flächeninhalt von 137 902 Quadratkilometer.

Die ersten Grenzkämpfe mit Rumänien.

Feindliche Überfälle völlig gescheitert.

Eine Viertelstunde nach Überreichung der rumänischen Kriegserklärung in Wien überfielen stärkere rumänische Streikkräfte die österreichisch-ungarischen Grenzwachen in Siebenbürgen. Die Vortöße erfolgten gegen den Notenturm, den Körzbürger Paß und den Lomospaß. Sie richteten sich im allgemeinen gegen die Linie Kronstadt (Brasso) — Hermannstadt (Hag-Szeben). Diese beiden wichtigsten siebenbürgischen Städte liegen dicht an der Grenze. Aber den Notenturm, der mit 360 Metern Höhe der niedrigste der Pässe über die Transilvani- schen Alpen ist, führt die Eisenbahn nach Her- mannstadt. Durch den Lomospaß führt die Eisenbahn Budapest — Predeal — Bukarest, auf rumänischer Seite be- findet sich unmittelbar südlich der Grenze der Ort Sinaia, wo das bekannte rumänische Königsschloß liegt. Der Körz- burger Paß liegt 15 Kilometer westlich und wird von der Straße Kronstadt — Rumpulunt durchschnitten. Der rumä- nische Überfall, der den Angreifern durch Überreichung die wichtigsten taktischen Punkte in die Hand spielen sollte, ist an der Wachsamkeit der Österreicher gescheitert. An der Grenze Siebenbürgens wurden rumänische Gefangene ein-

gebracht — so konnte der deutsche Heeresbericht melden.

Ein Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich.

In einem nach der Kriegserklärung Rumäniens las- senen Armeebefehl des österreichisch-ungarischen kommandierenden Erzherzogs Friedrich heißt es: „Reihe unserer Gegner ist ein neuer Feind, der das Königreich Rumänien. Euer ehrlicher Feind wird für diesen räuberischen Überfall das rühmliche Verdienst finden. Wir haben in den vergangenen manchen schweren Stunde überwunden, wir werden auch neuen Strauß in Ehren durchkämpfen.“

Verlenkung eines englischen Hilfskreuzers.

(Amtlich.) WTB, Berlin, 29. August

Am 24. August hat eines unserer Hilfskreuzer in der nördlichen Nordsee einen englischen Hilfskreuzer ver- senkt.

Es handelt sich offenbar um den von amtlicher Seite als gesunken gemeldeten Hilfskreuzer „of Albany“.

Deutsche Achtung vor dem Völkerrecht.

Nach einer Bekanntmachung der dänischen Postdirektion teilte die schwedische Postverwaltung mit, daß die dänische Post des schwedischen Postdampfers „der am 29. Juli auf der Reise Stockholm — Kopenhagen“ einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht wurde, in Deutschland uneröffnet zurückgekommen und nach weitergeleitet worden sei. Die Paketpost des Dampfers „Vidar“, der auf der Reise Kopenhagen — Naumo aufgebracht und nach Hamburg geführt ist ebenfalls von dort wieder hier eingetroffen und nach England weitergeleitet worden. — So achten die „Sonnen“ das Völkerrecht. Hat man von den Engländern die für „Recht und Freiheit kämpfen“, je gehört von Schiffen genommene Post ungeöffnet zurückge- hätten?

Kleine Kriegspost.

Rotterdam, 29. Aug. Ein hier eingelaufener Boot mit 19 Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers „Rentaria“ an Bord, der von Christiania nach Bergen wegs in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und ge- gangen war.

London, 29. Aug. Der griechische Dampfer „Bouras“ wurde am 25. August im Mittelmeer versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Von freund und feind.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Beiträge.) Amerikanische Ansichten über die Schuld am Krieg. New York, 29. August

Mit großem Interesse unterhält sich zurzeit die amerikanische Presse über die Frage nach den eigentlichen Schuldigen für den Ausbruch des Krieges. Dabei wird von der Erklärung Kaiser Wilhelms aus, daß der Krieg nicht hervorgerufen und beneidet der Feind nicht, der die Verantwortung dafür auf dem Kon- trage. Ein Teil der Presse mäkelte an diesen Worten, während andere, namentlich die wissenschaftlichen Beiräte, energisch für die Wahrheit der letzten Erklärung eintreten.

„New York American“ schreibt, für das im be- ausblühende Deutschland konnte der Kaiser um die Krieg wünschen. Das müsse der gesunde Menschen- einsehen. Das Blatt sieht die Hauptschuldigen, näm- lich sehr mißtraut, in Rußland und Japan. Den- allen Treibern hätten sie als finstere und un- wissenlose Despoten gestanden, die den Krieg nicht Sie hatten durch die wechselseitige Zerstörung der zivilisierten freien europäischen Staaten alles zu gewinnen. Zur rechten Zeit wollten sie die Welt in Freundschaft für die Alliierten ablegen und ein Bündnis schließen zur Eroberung und Verteilung

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

75)

Nachdruck verboten.

Hertha — Mein süßes Weib! — Klang es jauchzend durch das Zimmer. Mit seinen Armen hielt er sie umschlungen, als wollte er sie nie wieder lassen, und während seine Lippen Worte höchster Glückseligkeit stammelten, bedeckte er ihr Gesicht mit heißen Küßen.

Der große Detektiv, in dessen Leben die Liebe keine Rolle gespielt hatte, war doch der richtigen Ansicht, daß das, was sich die beiden nun zu sagen hatten, keine Zeugen ver- trug. Deshalb trug er Sorge dafür, ging dann in das Zimmer hinauf, das er für die junge Frau und sich genommen, und wartete geduldig Viertelstunde um Viertelstunde auf das Erscheinen der Wiederbereinten.

39. Kapitel.

Als die drei dann bei einem Glase Wein beisammen saßen, klärte sich auch das auf, was bisher dunkel und rätselhaft gewesen war. Die Gatten saßen Hand in Hand, während der Detektiv dem aufmerksam lauschenden Burthard erzählte, was sich im Laufe des letzten Tages zugetragen.

Von dem Wirte hatte ich erfahren, daß Sie zwar in der Gaststube gewesen seien, dann aber fortgegangen wären. Ich machte mich nun auf die Suche; aber da Sie, wie Sie sagen, bei den Amerikanern saßen, mußte sie natürlich ergebnislos ausfallen.

Nachdem ich die Klippen abgestreift hatte, kehrte ich in das Hotel zurück, wo Ihre Gattin auf mich wartete. Bald nachher mußten Sie dann das Haus verlassen haben.

Wir waren nun vollständig ratlos, was weiter zu tun sei. Endlich kamen wir dahin überein, Aulide mit dem Wagen nach Ermouth zurückzufahren, um die Polizei zu benachrichtigen, und selbst hier zu bleiben, um gleich am Morgen die Nach- forschungen wieder aufnehmen zu können. Ich wollte die gnädige Frau zwar überreden, mit Aulide nach der Stadt zurückzufahren, aber Ihre tapfere Gattin wollte davon nichts wissen. Sie erklärte, nicht eher vom Plage zu weichen, als bis wir Sie gefunden hätten.

Hertha drohte ihm wegen seiner Indiskretion scherzend mit dem Finger, errödete aber bis in die Stirn hinauf. Wolfgang drückte sie zärtlich an sich und küßte sie, unbestimmt um die Gegenwart des anderen, der ein klein wenig nehmlich

schelte. Die Liebe der beiden brachte ihm wohl zum Be- wußtsein, was er selbst hatte entbehren müssen.

„Das Weitere ist dann rasch erzählt“, fuhr er fort. „Wir saßen in ziemlich trostloser Stimmung hier oben, als ich plötz- lich unten im Haus ein Lärmen hörte. Wir unterschieden, als wir die Tür öffneten, Ihre Stimme — und was dann folgte, wissen Sie ja selbst.“

Burthard nickte.

„Ja, das weiß ich. Und ich glaube, es war für uns alle sehr gut, daß Du kamst, Hertha — ich hatte mich nicht mehr recht in der Gewalt und weiß nicht, was hätte ge- schehen können. — Nun, denken wir nicht mehr daran. Wir müssen jetzt überlegen, was weiter zu tun ist.“

„Ich glaube, der Weg, den wir gehen müssen, ist uns ziemlich klar vorgezeichnet“, erwiderte der Detektiv. „Wir werden diese Nacht hier bleiben müssen. Morgen früh kommen die Polizisten, die Aulide benachrichtigt. Wir werden ihnen dann die ganze Geschichte mitteilen müssen — das läßt sich nicht mehr vermeiden. Aber ich werde dafür sorgen, daß die Sache ohne Aufsehen erledigt wird. Sie brauchen in dieser Beziehung keine übertriebenen Besorgnisse zu hegen, gnädige Frau.“

Hertha schlang ihren Arm um Wolfgang's Nacken und küßte ihn zärtlich.

„Was frage ich noch danach, nun ich Dich wieder habe!“ flüsterte sie ihm mit leuchtenden Augen zu. „Nichts — nichts soll uns unser Glück noch trüben!“

„Mein Lieb!“ erwiderte er innig. „Ja, erst heute, da alle Unwahrheiten und Geheimnisse zwischen uns aufgehoben sind, ist unser wahrer Hochzeitstag.“

Sie nickte träumerisch.

Wie schön wird die Hochzeitsreise werden, nun alle Ge- fahr vorüber ist. Was brauchen wir da nach dem Berede der Leute zu fragen? — Ich werde die Nacht laufen, und so bald als möglich verlassen wir dieses Land, in dem wir so viel Häßliches erlebt haben. Dann beginnen wir eine her- liche Fahrt; wir werden Randow und seine Verfolger ver- gessen, wie man einen unangenehmen Traum vergißt, und werden ganz glücklich sein. — Die treulose Marie schicken wir nach Deutschland zurück; an ihrer Stelle holen wir uns Helene, die arme Schwester des wackeren Wolters.“

Und wieder neigte sich Burthard zu seinem Weibe, um innig den Mund zu küssen, der nur dazu geschaffen schien, anderen Freude und Glück zu verkünden. —

Ende.

Bunte Zeitung.

Der Kaiser und der Reichskanzler als Arbeiter. Nicht nur der Kaiser, sondern auch der Reichs- kanzler hat anlässlich eines Aufenthaltes in Schlesien als Arbeiter betätigt. Von der hübschen Szene in der Köln. Volkszeitg. folgende Schilderung zu: „Zwischen 6 und 7 Uhr nachmittags. Mitteres Volk in die kostbaren Ahrengärten auf bereitstehende Bank. Blühlich ruben alle Hände, Stille tritt ein, alle Köpfe fliegen vom Kopfe, Staunen ergreift alle: der Kaiser kommt! Er ist schon da, zieht den Rock aus und — in Hemdsärmeln beginnt der Deutsche Reichs- Oberhaupt mit Hand anzulegen an die Feldarbeit. Dem Kaiser tun es seine Begleiter, hohe Herren und Offiziere nach. Siehst du da nicht auch unser Reichskanzler bei der Feldarbeit?“ „Wahrhaftig, ist's.“ Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß bei solcher Arbeit. Überrascht schaut das aufwachende Volk wie der Kaiser den von der Stirne perlenden Schweiß mit dem Hemdsärmel ein übers andere Mal abwischen; in brennender Sonnenhitze mit der Garbengabel vollzuladen, wenn auch mit aufgestreiftem Hemdsärmel macht schweigen und — Durst. Und so haben wir das schöne Bild: der Kaiser sitzt mitten in seinem treu ergebenen ober-schlesischen Volk, auf das er sich verlassen kann, sitzt auf einem Feldrain und trinkt aus gewöhnlichen Krüge frisches Wasser.

Geist ist Geist. Zu welcher rettungsgeligen Ver- irrungen die Geistesmoral Amerikas führt, davon ist die Lage einer Filmgesellschaft gegen den Friederichs- Genrat Ford ein sprechender Beweis. Die Film- gesellschaft hatte einen neuen Kriegsfilm mit vielen Rollen stellen lassen. Ford hatte gegen die Verfilmung des Films mit Erfolg gewirkt, weshalb die Filmgesellschaft gegen ihn eine Schadenersatzklage anstrebte. Und weil die Verhältnisse drüben liegen, wird sie wahrscheinlich dieser Klage Erfolg haben.

Einweihung des Gedenkfriedhofs Semendria. In diesem hohen deutscher und österreichischer Gedenkfriedhof fand die Einweihung des deutschen Gedenkfriedhofs Semendria statt. In diesem Friedhofe ruhen 474 deutsche, serbische und russische Krieger.

Einwirkung der Balkan-Königreiche in vngarn.
Die britische, französische und italienische Bevölkerung
die von der Kriegsschuld der Deutschen
ist nicht erstaunlich, da ja nach dem Urtheil
von ihnen nicht erwartet werden
von Amerikaner gläubig solche ungewöhnliche
Ereignisse der Latiachen als bare Münze an-
der Tat erstaunlich.

Die Bresse ist mit Ausnahme weniger

italienische Presse ist mit Ausnahme weniger
abwärtend in einem an alkoholische Hochspannung
zustand, daß man ihre Ergüsse kaum jemals
durchlesen kann. Um so mehr fällt es auf, wenn
der unter Kriegswahnsinn leidenden Blätter einen
Zugriff hat. Das muß dem "Popolo d'Italia"
sein, denn es schreibt: Deutschland ist nicht ent-
weder die meisten hartnäckig glauben wollen. Es ist
schwierig, damit die Italiener ihre Herzen für
ihre Opfer stählen. Deutschland ist noch stark,
es sind sogar besser ausgerüstet als im Anfang
des Krieges. Wir müssen den Feind in richtiger
Weise, der nicht besiegt, vielmehr in der Lage
zu verweilenden Zeitpunkt, bis zu den Säulen
des Lebens und Lebens sich zu verteidigen.

Flachen, 29. August.

Nachen, 29. August.
Welche Gestalt hat das Abkommen zwischen der
englischen Fischereivereinigung und der englischen
Regierung über den Heringfang. Deutschland soll be-
halten nur 20 Prozent erhalten. Aber auch diese nicht,
sondern nicht zu angemessenen Preisen. Das zeigt sich
bei näherem Studium des Abkommens, über das
"Mail" nähere Aufschlüsse gibt. Holland erhält
20 Prozent, die übrigen 80 Prozent sind der
britischen Regierung vorbehalten. Die britische Regierung zahlt aber
für dieser 80 Prozent den niederländischen Verfrachtern
auf 60 Schilling. Bietet Deutschland 60 Schilling für das
Fischereirecht und Amerika 40 Schilling, so erhält letzteres
das Recht, da die 80 Schilling von der britischen Regierung
auf 70 Schilling bringen. Bietet Deutschland
50 Schilling und Amerika 40 Schilling, so geht der Fisch-
fang nach diesem Lande verlaufen. Die zugezählten
Schilling hat der Empfänger in britischer Kriessanleihe
bezogen. Ob man sich in Deutschland bei diesem voll-
ständigen und einseitig auf englische Interessen zugeschnittene
Abkommen aufrieden geben wird?

Wien, 29. August.

Wien, 29. August.
den hiesigen maßgebenden Kreisen besteht nicht die
die rumänische Kriegserklärung durch eine amtliche
ang zu beantworten.
tend also unsere amtlichen Kreise Rumänien mit
erhöhten Schweigen begegneten, findet das der Re-
nalesstehende „Fremdenblatt“ Worte, die wie Fuß-
und Pfeilschüsse wirken. Das Blatt leitet der-
mit dem Hinweis ein, daß Rumänien selbst Italiens
fortigkeit übertrifften habe. Italien habe wenigstens
Nachen vor der Kriegserklärung den Bündnisvertrag
der Monarchie außer Kraft gesetzt. Rumänien aber
des Sonntag Abend 9 Uhr der Verbündete de-
achte und hob den Bündnisvertrag einfach durch
Kriegserklärung auf. Dieser unvermittelte Sprun-
Bündnis in den Krieg siehe in der Geschichte ein-
Des Blatt fährt fort:

manien hat alle Rücksichten die Anstandigen, Selbst-
 und Sittlichkeit erfordern, mit Füßen getreten und
 mit Härte das nicht für möglich gehalten! — auf eine noch
 Weise gehandelt, als selbst Italien. Es ist einleuchtend
 der italienischen Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn
 die rumänischen Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn
 deren Zusammenhang besteht, und das das gemeinlich
 der beiden Verräther das Ergebnis eines Komplottes
 Die die Oesterreicher im vorigen Jahre Oesterreich
 und Deutschland Siegeszug im Osten nicht aufzu-
 vermochte, wie trotz des Eidbruches des Königs Viktor
 die Befreiung Polens von der russischen Herrschaft
 verhindert wurde, so wird auch der heimtückische
 überfall Rumäniens nicht imstande sein, die Wägen
 zu unseren Ungunsten emporzuschleppen zu lassen
 werden sein Treubruch und Verrat ebensowenig zu
 und Vorteil gereichen wie Italien. Die rumänischen
 Männer, die den Namen ihres Landes mit so besip-
 Schmach bedecken, werden einst von ihrem Volk verflucht
 wegen des fürchterlichen Unheils, das sie über die
 verschoren. Mit ergrimmtem Gemüth und gerechtem
 aber auch mit Ruhe und Zuversicht treten wir
 neuen, uns aufregenden Kampf ein, fest er-
 auch diesen verrätherischen Bundesgenossen nteb-

Wie die „Wiener Allg. Zeitung“ schreibt: Die rumänischen Staatsmänner dürften sich darauf berufen, daß sie mit dem Dreibund verbunden war, und daß der Abfall Italiens auch die Verpflichtung Rumäniens auslöste. Dem gegenüber muß festgestellt werden, daß der Dreibund mit unserer Allianz mit Rumänien abgeschlossen ist, da unser Bündnis schon vor der Allianz mit Italien bestand.

Bratiannus Henschlei
 In ein großes Licht gestellt durch den Umstand, dass
 er tatsächlich noch bis zum letzten Sonntag die
 rumänische Verbündeter war. Der Bündnisvertrag
 den man sich von Kriegsbeginn bis jetzt herumdrückt
 wurde erst durch die Kriegserklärung aufgehoben. In die
 Geschichte steht dieser unvermittelte Sprung vom Bündnis
 zum Krieg einzig da. Noch anlässlich der Anführung
 des Kometen in Bukarest geißelten die Sprachrohre
 der rumänischen Regierung das Treiben Filipeskus und
 des Königs mit Entrüstung und Hohn. Noch am Sonntag
 empfing der rumänische Ministerpräsident Bratiannus
 die reichsökonomischen Gesandten Grafen Czernin
 und erklärte, er könne, wolle und werde die Neutralität
 wahren, und der Kronrat, der nachmittags sich
 versammelt, werde dies beweisen. Mittlerweile war jedoch
 die Kriegserklärung ertheilt, welche die Fertigung des Auf
 stehens verleben war, bereits im Besitze des rumänischen
 Gesandten in Wien. Am 28. August vormittags
 traf Czernin vom König Ferdinand empfangen

der dem Gesandten erklärte, er wolle keinen Krieg und hoffe, der Kronrat werde sich im Sinne der Aufrechterhaltung der Neutralität entscheiden.

König Ferdinands Stellung.

Aber die Gründe, die König Ferdinand von Rumänien bewogen haben, seinen ursprünglichen Standpunkt aufzugeben, herrscht noch geheimnißvolles Dunkel. Jedenfalls ist die Schwentung des Königs nach seinen vorher mehr wie einmal gegebenen Erklärungen unverständlich.

Wie den österreichisch-ungarischen empfang der Königs-
satz vor dem Kronen- auch den deutschen Gesandten,
Herrn von dem Büdösch-Hadenhausen und gab die be-
stimmte Versicherung ab, daß er niemals seine Zustimmung
zur Kriegserklärung Rußlands an die Mittelmächte
geben würde. Er deutete sogar an, daß er eher auf seine
Krone verzichten würde.

Was nun eigentlich vorgegangen ist, um dieses königliche Wort umzusetzen, weiß man bis jetzt nicht, zumal alle telegraphischen Verbindungen mit Rumänien seit der Kriegserklärung unterbunden sind. Aufklärung ist möglicherweise bei der Rückkehr der Gesandten Österreich-Ungarns und Deutschlands zu erwarten. König Ferdinand stimmte diesem im Herbst 1914 völlig bei. Dieser erst König von Rumänien gab feierlich kund, er werde eben seine Krone niederlegen, als den Mittelmächten feindlich gegenüberzutreten. Der damalige Thronfolger hielt es für richtig, zu gleicher Zeit die Öffentlichkeit wissen zu lassen, daß auch er auf den Thron verzichten würde, wenn sein Oheim sich genötigt sähe, sein Wort wahr zu machen. Wer zwang jetzt den König, trotz alledem auf die andere Seite zu treten?

Der Einfluß der Königin.

In der kopenhagener „Berlingske Tidende“ wird die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn ein Sieg der rumänischen Königin und ihrer Politik genannt. „Efterbladet“ sagt, alles deute darauf hin, daß die Alliierten auf Rumänien einen starken Druck ausgeübt haben, um es zu veranlassen, jetzt schon eine Entscheidung zu fällen. Königin Maria ist die Tochter des verstorbenen Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg, eines englischen Prinzen, und der russischen Großfürstin Maria.

Was man Rumänien zusagte.

Man ist es vom Bierverband gewöhnt, daß, wo sein
Gewaltmittel nicht ausreichen, er reichlich mit Ver-
sprechungen zu arbeiten weiß. So ist auch Rumänien
durch in Aussicht gestellte große Beute für den Bier-
gewonnen worden. Nach Meldungen aus Bukarest
man den Rumänen ganz Siebenbürgen, Südungarn
soweit es von Rumänen bewohnt ist, auch die Bukowi-
mit Czernowitz versprochen. Wenn Rumänien auch gegen
Bulgarien in Aktion treten müsse, kann es mit dem Ge-
biete zwischen Rußisch und der Wara seine Grenzen
verbessern. Diese Gebiete soll Rumänien auch ohne eine
Eroberung mit den Russen erhalten. Wie der Bier-
verband diese Versprechungen wahr machen will, ist ein
Geheimnis, Rumänien dürfte bald schwer über die Lö-
nachzudenken haben. Im neutralen Ausland scheint man
nicht so sehr auf die Erfüllungen der rumänischen Hoffnungen
zu brennen, wie Bratiano und die übrigen Drahtzieher
Bukarest. So schreibt die „Zürcher Post“: „Es hat schon
mal ein Staat, dessen militärische Kraft stärker ist als diejenige
Rumäniens geglaubt, daß mit seinem Eingreifen in den
Krieg der Krieg entschieden wäre. Die Erfahrungen waren
bitter. Heute noch kämpft Italien um militärische Bundes-
die sehr von dem Ziele entfernt sind, die das geistige
Großmachtsempfinden dieses Staates sich gesteckt hat.
dem blutigen Spiel, das Rumänien nach zwei Jahren
Schwankens beginnt, setzt es alles ein, seine staatl.
Existenz und seine Zukunft. Der Einsatz ist hoch,
Gewinnchancen sind fragwürdig.“

Eine deutsche halbamtliche Erklärung

in der Nordd. Allg. Stg. verbreitet sich über die Geschichte der rumänischen Kriegserklärung und kommt folgendem Schluß:

Der kaiserlichen Regierung sind die Verhandlungen, Herr Bratianu mit den Vertretern der Ententemächte für nicht unbekannt geblieben. Sie hat nicht unterlassen, S. Majestät den König und die nicht vollständig in den Kreis der Entente gerathenen rumänischen Politiker immer wieder auf das gefährliche und unaufrichtige Treiben rumänischen Ministerpräsidenten hinzuweisen. Vergebens Rumänien ist den Spuren Italiens gefolgt. Wir sind der zudersichtlichen Erwartung Ausdruck, daß sein Verhalten ebenso wenig die erhofften Früchte zeitigen wird, wie Italien nach beinahe anderthalbjähriger Kriegsdauer immerhin ist, den Lohn für seinen Treubruch zu finden.

Lokales und Provinzielles.

Merksblatt für den 31. August.			
Sonnenaufgang	6 ¹⁰	Mondaufgang	9 ²⁵ U.
Sonnenuntergang	7 ⁴⁰	Monduntergang	8 ⁴⁷ U.

Vom Weltkrieg 1914/15.
31. 8. 1914. Die französische Festung Montmedon und das Fort Los Apvelles werden genommen. — Untergang des deutschen Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“. — Niederlagen der Franzosen bei Combes und St. Quentin. — 1915. Siegreiche Gefechte bei Brodno und am Muchawiec. — Abschnitt.

1888 Englischer Dichter John Bunyan gest. — 1811 Französicher Dichter und Literarhistoriker Théophile Gautier geb. — 1821 Naturforscher Hermann v. Helmholtz geb. — 1830 Komponist Edmund Kretschmer geb. — 1845 Schriftsteller Heinrich Heine v. Hofding geb. — 1864 Sozialist Ferdinand Lassalle gest. — 1867 Französischer Dichter Charles Baudelaire gest. — 1870 (31. Aug. u. 1. Sept.) Schlacht bei Roisseville: Manteuffel verhin dert den Durchbruch der in Belg eingedrossenen franz. Rhein armee unter Bazaine. — 1880 Wilhelmina, Königin der Niederlande geb. — 1883 Schriftsteller Levin Schücking gest.

□ **Brotzulagen!** Mit Freude vernimmt man, daß die vorzügliche Ernte dieses Jahres gestattet, eine nicht unerhebliche Verbesserung der Brotverforgung der Bevölkerung vorzunehmen. Die bisherigen Arbeiter-Brotzulagen, die in den beiden letzten Monaten des letzten Erntejahres hauptsächlich wegen des Kartoffelmangels als Sonderzulagen gewährt wurden, sollen fortab dauern.

gegeben werden. Außerdem soll allen jugendlichen Personen zwischen 12 und 17 Jahren vom 1. Oktober ab eine Zulage von 50 Gramm Mehl für den Tag gewährt werden. In der Bemessung der Brotzotation zureicht noch weiterzugehen, war nicht möglich. Es muß vor allen Dingen vermieden werden, daß etwa später, wenn die endgültige Bestandsaufnahme irgendwie geringere Quantitäten ergeben sollte, eine nachträgliche Herabsetzung stattfinden müßte, wie sie leider im Dezember vorigen Jahres hat eintreten müssen. Der Preis des Brotgetreides bleibt derselbe. Ebenso werden die Mehlpreise der Reichsgetreidestelle keine Erhöhung erfahren; ja, es ist möglich gewesen, den Preis für Roggenmehl vom 1. August ab um eine Mark für den Doppelzentner herabzusetzen. Sodann hat die Geschäftsabteilung der Reichsgetreidestelle es möglich gemacht, den Preis für Weizen Grieß aus den von ihr belieferten Griesmühlen und zwar den Kleinhandelspreis von 45 Pfennig auf 28 Pfennig für das Pfund herabzusetzen. Auch die Verhandlungen im Kriegsernährungsamt wegen vermehrter Herstellung und Verbilligung von Suppenstoffen, Graupen, Grütze, Haferflocken, sind soweit gefördert, daß auch in dieser Hinsicht eine baldige Verringerung der Verlozung zu erwarten ist. Die Verbilligung und vermehrte Bereitstellung dieser Suppenstoffe, die sich ja erfreulicherweise hat durchzuführen lassen, entspricht vielen gedrückten Wünschen aus der Bevölkerung und ist bei der unermesslichen Knappheit an Fetten von erheblicher Bedeutung für die Ernährung. Alles in allem kann ich noch gehofft werden, daß die Verlozung der Bevölkerung mit Brot, Mehl, Grieß und den übrigen aus Getreide hergestellten Nahrungsbeihilfe- und Ertragsmitteln eine bessere werden wird wie bisher.

Badenburg, 30. Aug. Die drückende Schwüle in den
gefrigen Nachmittagsstunden führte abends zu me-
hrfachen Gewitterbildungen, die sich aber wieder zu
streuen schienen. Gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr: folgte dann an-
tendendes Weiterleuchten, das sich immer näher heran-
und kurz darauf zu schweren elektrischen Entladun-
gungen führte. Während anderthalber Stunde tobten da-
heftige Gewitter in hiesiger Gegend mit solcher Gew-
wie wir das in diesem Jahre noch nicht zu erle-
hatten. In unaufhörlicher Folge zuckten grelle Blitze
allen Ecken des Himmels auf und das Rollen
Donners wollte gar kein Ende nehmen. Zeitweise wa-
die elektrischen Entladungen so stark, daß das ge-
Firmament einem Flammenmeer glich. Während
langen Tobens der entfesselten Naturgewalten ging
starker Regen nieder und der Sturm heulte dazu
greulichs Vied. Soviel bis jetzt bekannt, hat das
wetter nur den Bäumen merklich geschadet; der
auf dem Palm stehende Hafer ist stellenweise zu Bo-
gedrückt. Das stürmische Wetter hielt auch noch
heutigen Tage an.

Interesse liegt es, daß die Früchte des Weidorn-
diesen Jahre in möglichst großer Menge gesam-
mitwirken; denn je mehr Kaffee-Ertrag aus der Weidornfrucht gewonnen wird, desto weniger Getreide
Brotgetreide wird für diesen Zweck verbraucht. Für
Kilogramm lufttrockener Früchte werden 20 Pfa. bez.
Die gesammelten Früchte können in jedem Orte
Bürgermeisteramt abgeliefert werden, von wo aus
selben dann der Reichsstelle zugeführt werden.

Westf. Arg. 29. Aug. (Auszug aus den Verzeichn.
Hans Sturm, Niederlein, schwer verwundet. Karl Re-
hndjungen, vermisst. August Menges, Wengen-
leicht verwundet. Walter Müller, Niederroßbach,
mist. Wilhelm Krefel, Gemünden, leicht vermu-
Wilhelm: Reuscher, Pennerod, gefallen.

Koblenz, 29. Aug. Welchen geringen Schaden manche sogenannten Ersatzwaren haben, die zu hohen Preisen verkauft werden, ging aus einer Verhandlung gegen den Kaufmann Wilhelm Sch. hier von den hiesigen Schöffengerichte hervor, der „Schmalzerersatz“ M. das Pfund verkauft hatte und beschuldigt war, übermäßigen Nutzen genommen zu haben. Der „Schmalzerersatz“ enthielt nach der chemischen Analyse des hiesigen Nahrungsmittelamts 40 Prozent Schmalz, 10 Prozent Stärkemehl und 50 Prozent Wasser, und dazu war die obere Schicht in den Eimern noch mit einer Schimmelschicht überzogen. Sch. wies jedoch nach, daß der Ersatzware für 3,40 M. das Pfund bezogen hatte, durch kaufmännische Sachverständige wurde bestimmt, daß der Gewinn nicht zu hoch berechnet sei, zumal der Schimmel vor dem Verkauf entfernt worden war, auch der mindermertige Eimer bei der Preisberechnung in Betracht kam. Das Schöffengericht sprach daher Beschuldigten von Strafe und Kosten frei.

Julda, 29. Aug. Einer hierher gelangten Mitteilung zufolge ist der seit 1912 stückbrieflich verfolgte Zigeuner Wilhelm Ebender, der als der eigentliche Mörder des Försters Romanus gilt, jetzt in Holland verhaftet worden. Seine beiden Brüder, die als Mittäter in Frage kommen, sitzen bereits seit längerer Zeit hinter Schloß und Riegel. Auf die Ergreifung Ebenders war eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt worden.

Kurze Nachrichten.

Hilfsbedürftiger Vänge aus Rumburg wurde zum Hülfs-
Kirchplatz Frohnhausen gewählt. — In Erbach im
gau sind dieser Tage 25 Stüd Weins des Jahrgangs 1915
Königlich Serbischen Weinbergen Semendria angelangt und
Reservieren des Schlosses Reinhardtshausen eingelagert wor-
den. Uin denjenigen Angehörigen des Landtreffes Roblengz,
eigene Landwirtschaft betreiben, hat der Königliche Lan-
dschlagung zugänglich zu machen, hat der Königliche Lan-
dschlagung einer Schweinernatgenossenschaft in Aussicht ge-
geben. — Samstag brannten die Stallungen des Schlachthofes
in Rblengz nieder, in denen sich einige hundert Pferde be-
fanden. Diese konnten gerettet werden. — Der kürzlich in Pa-
ris verunglückte h. d. verstorbenen Rentner Maurer hat außer der
für Rumburg auch dem Deutschen Kriegerbunde für den
Kriegsfonds 5000 M. vermacht. — Die städtischen Schulbehörden
Frankfurt a. M. haben beschlossen, den Schulunterricht

